

auch ganz anders, falls andere hinschauen).

Dass ohne Konstruktion (in großen Erfahrungsräumen wenigstens) nichts der Fall sei, nimmt man Luhmann grosso modo ab. Doch sein Schluss, es gebe da auch nichts dahinter, blockiert andererseits jenen Ausgang, den Frankreichs Avantgarde geöffnet hat: das Wissen um die latente Welt des *Politischen*, an dem gemessen wird, was der *Politik* fehlt. Bezeichnete „Latenz“ nur eine weitere Idiosynkrasie (Luhmann), dann wäre derjenige, der sich in dieser Gelegenheit echauffiert, nichts anderes als ein verkappter Theologe.

Ein Weg aus dem Dilemma? Vielleicht hilft die Erinnerung an Carl Schmitt. Sein „Politisches“ meint den Zustand vollkommener Klarheit, der eintritt, wenn es *ernst* wird. Unmissverständlich zeigt sich dann, wer dazugehört („maßgebende Einheit“) und unter ihnen die erste Geige spielt („Souveränität“). Im Ausnahmezustand, resümiert Hegel „verstummt das Gerede“.

Lässt man die üblichen Verdächtigen, auch jene, die bei *Martinsen* keine Rolle spielen, Revue passieren, dann fällt eines auf: Ob Foucault oder Derrida, Badiou oder Rancière, Blanchot oder Deleuze – sie sind/waren allesamt lebende Ernstfälle, gewissermaßen: mal durch Verfolgung geprägt, mal von Kämpfen gezeichnet, mal im Untergrund geformt, mal zur Marginalität verurteilt. Wer derartiges durchgemacht hat, sieht schärfer, blickt tiefer und hat ein Auge für „blinde Flecken“. Der Meister denkt, die Beliebigkeit schwindet, das Gerede verstummt.

Dass man Biographie durchs Bewusstsein ersetzen und dabei „Ernst“ *konstruieren* könne, ist nicht anzunehmen. Derlei Experimente sind zwar denkbar, mögen also der Fall sein, doch wenn

irgendwo nichts dahinter steckt, dann hier. Daher versteht man die Stücke dieses Sammelbands am besten als Etüden des Intellekts, jede für sich durchaus staunens-, daher auch lesenswert, freilich voraussetzungsvoll, Stoff für fortgeschrittene Theoriekonstruktoren.

Wer da aber „Windbeutel“ am Werk sieht, zeigt nur, dass ihm selbst die Luft ausgeht.

Wolfgang Fach

Prehn, Ulrich. *Max Hildebert Boehm. Radikales Ordnungsdenken vom Ersten Weltkrieg bis in die Bundesrepublik*. Göttingen. Wallstein Verlag 2013. 576 Seiten. 42,00 €.

„Es war vielleicht gerade die Mittlerfunktion von wissenschaftlichen Experten wie Boehm zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit, die in entscheidender Weise gleichermaßen zu einer intellektuellen Abfederung der Immoralität der Verbrechen und zu einer Kontinuitätssicherung über die entzivilisierende Katastrophe hinweg beitrug.“ So lautete *Prehns* Fazit, als er sich 2001 in einem Aufsatz mit den Aktivitäten dieses „von ‚völkischer‘ Weltanschauung durchdrungenen Rechtsintellektuellen“ beschäftigte. Meine Beschreibung von Max Hildebert Boehms „Karriere“ in *Ausgebürgert und doch angebräunt* untermauerte *Prehns* Folgerung: 1915/17 richtet Boehm anitsemische Attacken gegen die „angleicherische Judenheit“, die „verhohlene Verjudung“ des Deutschlands. 1916 ist die Kommandierung zu einer OHL-Propagandaabteilung zu verzeichnen; antipolnische „Volkskumsarbeit“. 1919 wird er Mitbegründer des Juni-Klubs und Verfasser der

Programmschrift *Ruf der Jungen* (Auf-
ruf zum Einsatz an der „geistigen West-
front“, bestimmt durch „Grenzkampf
als Gesetz des äußeren Widerstandes“).
1926 erfolgt die Gründung des Instituts
für Grenz- und Auslandsstudien, in der
Folge „flexibel“ genug, um – so Boehm
– „die Zusammenarbeit mit dem ‚System‘
fallweise aufzunehmen“ (gemeint war
finanzielle Unterstützung). 1928 wird
er Dozent, 1930 Leiter des Deutsch-
tumsseminars an der DHfP. 1932 ver-
öffentlicht er die Monographie *Das eigen-
ständige Volk*: „Volkstheorie ist ein
politisches Wissen [...] Ihre Begriffe
sind nicht nur Umgriffe, sondern
zugleich Zugriffe. Zugriff aber erfolgt
im Element der Entscheidung und ist
selber Politik“. 1933, wiederum
flexibel, stellt Boehm sich der NSDAP-
Reichsleitung in einem Brief „vorbe-
haltlos zur Verfügung“. Er wird för-
derndes Mitglied der SS; die Berufung
auf eine Professur für Volkstheorie und
Volkstumsoziologie in Jena schließt
sich an. Er rechtfertigt die „Ariergesetz-
gebung mit ihrer Ausscheidung der
Juden“, der „Mischlinge und Fremd-
linge“, aus der „vielfach parasitären
Lebensgemeinschaft mit dem deutschen
Volk“. Dann kommt es zur erzwungenen
Zurückziehung seines NSDAP-Auf-
nahmeantrags 1938 infolge von Rosen-
bergs Gegnerschaft: Boehm hatte 1932
dessen „pseudoreligiöse Blutmystik“ in
die Nähe des „rassenkundliche(n) Di-
lettantismus“ gerückt, nur um Rosen-
berg zwei Jahre später dafür zu preisen,
dass er „die artbildende Funktion der
nordischen Rasse im deutschen Volke
[...] in vielen Werken eindrucksvoll
herausgearbeitet“ habe. 1942 dekla-
riert Boehm in der Monographie *Loth-
ringland Frankreichs Osten* zum ‘Neu-
land deutscher Grenzlandforschung’.
1947 erfolgt die Wahl in den Kulturpo-

litischen Ausschuss der CDU Schleswig-
Holstein, 1951 mit Walter von Keudell
die Gründung des Nordostdeutschen
Kulturwerks/Nordostdeutsche Akade-
mie in Lüneburg. 1959 wird er durch
die Universität Göttingen emeritiert. Im
Auftrag des Vertriebenenministeriums
beteiligt er sich an der Herausgabe des
Sammelwerks *Die Vertriebenen in
Westdeutschland*.

Die weitere Erhellung von Boehms
Werk und Einfluss in seiner durchweg
archivgestützten, überarbeitet vorge-
legten Dissertation (Hamburg 2010)
möchte *Prehn* auf mehrfache Weise als
„biographische Sonde“ nutzen (12ff.,
18ff.): Um das mit der Absolutsetzung
von „Volk“ gegenüber „Staat“ verbun-
dene politisch-ideologische Spektrum
tiefer auszuloten; um der Selbstmobili-
sierung und Radikalisierung dieses
Spektrums im NS-Staat nachzugehen;
um Kopplungen von Wissenschaft und
Politik im „Kräftefeld“ rechts-intellek-
tueller Milieus auf die Spur zu kom-
men; um das Gewicht intellektuell-
politischer „Netzwerke“ nach 1933
wie nach 1945 zu bestimmen, hinsicht-
lich der Etablierung (bzw. Re-Etablie-
rung) von Personen wie der Deutungs-
hoheit von Konzeptionen. Diese Ziele
verwirklicht *Prehns* kluges Buch in be-
eindruckender Weise.

Indem er die Akteursrolle der Weima-
rer „Volkstumsexperten“ nach 1933
am Beispiel Boehms wie seines „intel-
lektuellen Umfeldes“ überprüft (251),
versteht *Prehn* seine Untersuchung als
teilweises Korrektiv zum überwiegen-
den Teil der Literatur, der die sukzes-
sive „Ausschaltung“ dieser Gruppe
durch NSDAP und SS betont (249f.).
„Stetige Bemühungen um Gewinnung
und Sicherung politisch-intellektuellen
Einflusses“ kennzeichneten Boehms
Handeln im NS-Staat, selbst wenn es

bei „Teilerfolgen“ blieb (248). Die Rolle des Akteurs zur Rechtfertigung der rassistischen NS-Politik übernahm Boehm sogleich im April 1933: An seine oben erwähnte Weltkriegspolemik anknüpfend, erhob er die – von *Prehn* mit Recht als „perfide“ bezeichnete – Forderung nach „jüdischer Dissimilation“ (282-285, 291ff.). Sein Status verhinderte nicht, dass er ab 1937 in die Intrigen und Kompetenzkämpfe verschiedener NS-Satrapien geriet (317ff., 320ff.). Dennoch blieb Boehm „gefragter Fachmann“ bis in die Endphase des Regimes (327, 348ff., 388ff., 393) – Vorträge vor „rassisch“ als „wertvoll“ eingestuften norwegischen Häftlingen des KZ Buchenwald eingeschlossen.

Die anschließenden Buchabschnitte über Gründung und Tätigkeit der Nordostdeutschen Akademie (399-466) können als bahnbrechend gelten im Hinblick auf die Erforschung der Rollen, die der erste Bundespräsident, vor allem aber die Ministerien für Vertriebene und für gesamtdeutsche Fragen bei der Etablierung landsmannschaftlicher „Kulturwerke“ gespielt haben (zu Heuss vgl. bes. 205 Anm. 313, 241, 407-417). Deren traditionsbeschwörend-antikommunistische Tagungen, Lehrgänge, Jahrbücher, Zeitschriften, Monographien zielten darauf, die Vorstellung der „offenen Ostgrenzen“ im Bewusstsein gesellschaftlicher Funktionseliten ebenso wie breiter Vertriebenenengruppen zu verfestigen. Nicht nur Boehm boten sie einen idealen Rahmen für die offensive Vertretung „pazifizierte(r)“ Variationen „frühere(r) ethno- und ordnungspolitische(r) Vorstellungen“ (445).

Prehns Ergebnisse hinsichtlich Boehms „institutionelle(r) Verankerung und Vernetzung“ (404) lassen eine Anschlussstudie dringlich erscheinen, die

alle vier unter dem späteren Dach des „Ostdeutschen Kulturrats“ zusammengefassten Einrichtungen in den Blick nimmt: außer dem Nordostdeutschen das Südostdeutsche Kulturwerk, begründet durch den Volkstums- und SD-„Gegnerforscher“ Fritz Valjavec, dessen Beteiligung an Massenmorden einer Einsatzgruppe in Czernowitz 1941 neuere Forschungen nahelegen; den sudetendeutschen Adalbert Stifter-Verein; schließlich das Kulturwerk Schlesien, begründet von Karl Schoedro, dessen Tochter Anneliese als Referentin im Vertriebenenministerium die Bereitstellung finanzieller Mittel für die Kulturwerke maßgeblich oblag.

Rainer Eisfeld

POLITIKFELDDANALYSE

Sammelrezension

Härtel, Ines (Hrsg.). *Handbuch Föderalismus – Föderalismus als demokratische Rechtsordnung und Rechtskultur in Deutschland, Europa und der Welt*.

Band I: *Grundlagen des Föderalismus und der deutsche Bundesstaat*. Heidelberg u. a. Springer 2012. 838 Seiten. 139,95 €.

Band II: *Probleme, Reformen, Perspektiven des deutschen Föderalismus*. Heidelberg u. a. Springer 2012. 808 Seiten. 139,95 €.

Band III: *Entfaltungsbereiche des Föderalismus*. Heidelberg u. a. Springer 2012. 992 Seiten. 139,95 €.

Band IV: *Föderalismus in Europa und der Welt*. Heidelberg u. a. Springer 2012. 1.074 Seiten. 139,95 €.